

**Rede des Vizekanzlers Dr. Reinhold Mitterlehner  
bei der Generalversammlung der Österreichischen Freunde von Yad Vashem am 20.3.2017 in Wien**

Ich bedanke mich für die Einladung und empfinde es als große Ehre, heute bei Ihnen sprechen zu dürfen. Mein Dank und meine Anerkennung gebührt heute der Gesellschaft der Österreichischen Freunde von Yad Vashem und vor allem dem Ehepaar Schuster für ihre unermüdliche Arbeit im Dienste der Erinnerung an den Holocaust und wir sind ja Oberösterreicher – und ich habe beim Hereingehen viele Oberösterreicher getroffen.

Als ich die Worte von Anton Zeilinger gehört habe und was seine persönlichen Erlebnisse anbelangt, bin ich natürlich auch an meine Schulzeit erinnert worden. Aber auch noch einen zweiten Punkt: Ich war auch einmal für die Bibliothek der Wirtschaftskammer Oberösterreich zuständig, und da hat es eine Dissertation gegeben über die Zeit der Konzentrationslager und über die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Lager und Nebenlager und wie genau das alles dokumentiert und verarbeitet wurde. Wie die „Ausleihungen“ bei den Firmen stattgefunden haben und anderes mehr. Dieser Umgang mit dem Leben, mit Schicksalen, in einer derart verachtenden Art, das hat mich am meisten erschüttert.

Meine Damen und Herren! Die Welt hat die Pflicht, gegen das Vergessen des größten Verbrechens der Menschheit anzukämpfen und das schmerzliche Erinnern und das Gedenken an die Opfer für nachfolgende Generationen wachzuhalten. Deshalb wird die Erinnerung an den Zivilisationsbruch der Shoa, der Höhepunkt von Jahrtausenden des Antisemitismus, immerwährende Verantwortung aller bleiben. Denn der Holocaust begann nicht in den Konzentrationslagern, der Holocaust begann in unserer Mitte. Dementsprechend ist es unser aller Aufgabe, aus den dunkelsten Kapiteln unserer Geschichte zu lernen und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Daher erinnern wir jedes Jahr aufs Neue an die Opfer des Holocaust und besinnen uns darauf, wohin Antisemitismus, Hass, Terror und Rassismus in letzter Konsequenz führen können. Und führen uns vor Augen, wie wichtig es auch – und gerade in der heutigen Zeit - ist die Gegenposition einzunehmen: Also sich aktiv für Frieden, Toleranz, Freiheit und gegenseitigen Respekt einzusetzen. Je mehr wir von dieser Geschichte wissen, desto mehr kann sie uns auch bewegen. Simon Wiesenthal sagte: „Information ist Abwehr“. Bildungseinrichtungen wie etwa die Gedenkstätte Yad Vashem, Ausstellungen, Museen, Publikationen, Filme, Aufarbeitung in Arbeitsgruppen – vor allem mit Schülern – können und werden dazu beitragen, Informationen weiterzugeben und somit die Erinnerung wach zu halten.

Geschichte und die Deutung von Geschichte ist eine der wichtigsten Waffen des Nationalismus. Damit muss man umgehen können. Oder, um es mit den bekannten Worten von Max Mannheimer zu sagen: „Ihr seid nicht schuld an dem, was war, aber verantwortlich dafür, dass es nicht mehr geschieht!“ Das ist genau die Aufgabe, die wir haben, denn Sie alle werden damit konfrontiert, vor allem mit den Andeutungen und Fragen der Jünger: „Warum? Wir haben keine Verantwortung, wir haben keine Schuld!“

In dem Zusammenhang darf ich auch an Ari Rath erinnern. Er war unter anderem auch an meiner Schule, am Gymnasium in Rohrbach. Und er war eine Stimme gegen das Vergessen. Er steht symbolisch für Gerechtigkeit, aber auch für Toleranz und für Versöhnung. Wir bedauern alle, dass er heuer verstorben ist, viele von uns haben ihn auch persönlich gekannt, er war sehr, sehr beeindruckend.

Wir sind aber auch bei der Verantwortung des Einzelnen: Was kann der Einzelne tun, nicht nur die Gesellschaft insgesamt? Wo muss er hinhören, wo muss er hinsehen, wo muss er Grenzüberschreitungen aufzeigen? Man nennt es heute Zivilcourage zeigen. Das muss die demokratische Kultur sein, die uns hilft, das „Niemals wieder!“ auch wirklich weiterzuentwickeln.

Das heißt für mich vor allem dreierlei: Erstens dauerhaft dafür einzustehen, dass Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus in Österreich und in Europa nie wieder Fuß fassen. Zweitens: Nach Kräften das partnerschaftliche Verhältnis zur jüdischen Gemeinschaft zu fördern und drittens: Heute und in Zukunft für die Sicherheit des Staates Israel und für unsere gemeinsamen Werte für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit einzutreten. Elie Wiesel hat gesagt: „Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit!“ Dem zu entsprechen, heißt: Eintreten und Aktivitäten zu setzen für das, um was es – wie angesprochen – geht.

Es gibt ein gutes Mittel dafür – es ist schon angedeutet worden: Es ist die Information, es ist der Diskurs, es ist die demokratische Beteiligung. Letztendlich ist es aber auch die Aufforderung, im täglichen Leben Zivilcourage zu zeigen. Und das Leben ist schwieriger geworden. Wir leben in einer Zeit mit gewaltigen Umbrüchen. Das Gefüge der Welt verändert sich zum Teil dramatisch. Die Vernetzung von Wirtschaft und Gesellschaft erreicht ein bisher ungekanntes Ausmaß. Die Menschen haben Angst vor dieser Entwicklung. Sie spüren: Das Zusammenleben der Nationen, der Religionen, der Kulturen gehört zu den großen, alles überragenden Themen der Gegenwart. Großartige Perspektiven stehen dicht neben erheblichen Risiken.

Ergebnis ist, dass Phänomene der Ausgrenzung – Rassismus, ausufernder Nationalismus und offener Antisemitismus besonders in Zeiten dieser Unsicherheit vermehrt auftreten. Diese Einschätzung darf nicht dazu führen, sie einfach als Gegebenheiten hinzunehmen. Und genau dort sind wir: Wir müssen wachsam sein und rechtzeitig entgegenwirken. Es geht nicht darum, Erinnerung nur rückwärtsgewandt zu vertreten, sondern es geht darum, zukunftsorientiert unsere Verpflichtungen wahrzunehmen. Gerade in Zeiten wie diesen haben wir viel zu tun. Ich danke Ihnen!